

Rosenbergstrasse 115

Eine der gefährlichsten Freizeitaktivitäten ist das ... Bergwandern! Jedes Jahr verunfallen dabei allein in der Schweiz mehrere Tausend Menschen. Der Alpenclub rät dringend, vorher in Kursen zu lernen, wie man sich in den Bergen zu verhalten hat. Eine Pflicht dafür gibt es nicht. Obligatorische Kurse für kinderhütende Onkels und Tanten sowie für mit Yorkershire-Terriers gassigehende Rentnerinnen schieben dem Bundesrat wichtiger.

◆ ◆ ◆

Auf Facebook gefunden: «Gesundheitsbehörden kleben grausliche Bilder auf Zigarettenpackungen. Warum nicht Bilder von fetten Leuten auf McDonalds-Verpackungen? Warum nicht Bilder von gefolterten Tieren auf Kosmetikprodukten? Warum nicht Fotos von Betrunkenen auf Bier-, Wein- oder Schnapsflaschen? Warum eigentlich nicht Bilder von geldgeilen Politikern auf die Steuererklärung?!» Ja, warum nicht?

◆ ◆ ◆

Apropos Steuern: Jeder Franken, den wir ausgeben, egal für was, bedeutet eine Wahl: Wir alleine entscheiden darüber. Das ist die wirklich funktionierende Demokratie im Kapitalismus. Steuern sind der mehr oder weniger freiwillige Verzicht auf Wahlfreiheit.

◆ ◆ ◆

Für alle, die an Statistik glauben – und vor allem für jene, die sich nicht an Statistiken halten, sondern Politik machen nach Glauben und Meinen: Die gefährlichste Person, die man im Laufe seines

Lebens kennenlernt, ist der eigene Partner. Die Wahrscheinlichkeit, vom Ex-Partner ermordet zu werden, ist statistisch gesehen 1000-mal höher als bei jedem anderen Menschen.

◆ ◆ ◆

«Meinen und Verstehen» heisst ein Buch des Psycholinguisten Hans Hörmann. Man kennt das natürlich aus dem Alltag. Mit dem Satz «Ich komme vielleicht etwas später» meint der Sprechende vermutlich: Rechne mal damit, dass ich nicht um 20 Uhr, sondern erst gegen Mitternacht nach Hause komme. Der (oder häufiger die) Angesprochene versteht hingegen: Vermutlich kommt er um 20 Uhr, allenfalls kann's Viertel nach werden. «Vielleicht» und «etwas» können halt vieles bedeuten. Es gibt Sprach- und Schummelkünstler, bei denen überaus eindeutig tönt, was in Wirklichkeit äusserst vage ist. Das hilft sehr, wenn es darum geht, sich nicht von vorneherein festlegen zu müssen. Für Journalisten gehört solches Können zum Handwerk. Wie anders liessen sich sonst vertrauliche Informationen streuen, ohne dafür belangt zu werden? Auch für Politiker ist es von Vorteil, andere das verstehen zu lassen, was sie verstehen wollen, unabhängig davon, was man selber gesagt und gemeint hat.

◆ ◆ ◆

(Natürlich über Facebook gekommen) Was in the public rest room. I was barely sitting down, when I heard a voice in the other stall: «Hi, how are you?»... Me: embarrassed: «Doin' fine!» – Stall: «So what are you up to?» ... Me: «Uhhh, I'm like you, just

sitting here.» – Stall: «Can I come over?» ... Me: (attitude) «No, I'm a little busy right now!!» – Stall: «Listen, I'll have to call you back. There's an idiot in the other stall, who keeps answering all my questions!»

◆ ◆ ◆

Endlich mal ein vernünftiges behördliches Verbot: Aus Mangel an Friedhofsplätzen hat der Bürgermeister der brasilianischen Gemeinde Biritiba-Mirim 2005 ein Sterbeverbot für die Einwohner der Stadt erlassen.

◆ ◆ ◆

Wer ist ein Optimist? Einer, der neben seinem abgebrannten Haus ein Schild aufstellt: Heute günstige Holzkohle.

◆ ◆ ◆

Und das meint Walti: Das ist es, was die meisten wollen: gut leben, lang schlafen, spät sterben.

Richard Altorfer